

FARHAD AKBARY¹
Universität Duisburg, Essen

„ALLER AUGEN WAREN AUF IHN GERICHTET“ – EINE ÜBERSETZUNGSBEZOGENE ANALYSE SOMATISCHER AUSDRÜCKE IN JOANNE ROWLINGS *HARRY POTTER UND DER STEIN DER WEISEN* AUS PERSPEKTIVE DER KOGNITIVEN LINGUISTIK

“ALLER AUGEN WAREN AUF IHN GERICHTET” – A TRANSLATION-ORIENTATED
ANALYSIS OF SOMATIC EXPRESSIONS IN JOANNE ROWLINGS, *HARRY POTTER
AND THE PHILOSOPHER’S STONE*, FROM THE PERSPECTIVE
OF COGNITIVE LINGUISTICS

Abstract. In this paper, the translation of *Harry Potter and the Philosopher’s Stone* is analysed with respect to the degree of equivalence in translating somatic expressions from the perspective of usage-based Cognitive Linguistics. Thus, it is demonstrated that translations may conceptually diverge from the source text to varying extents, provided that the target language does not encompass these cultural linguistic frame conditions. Cognitive Linguistics provides an appropriate theoretical and methodological framework for addressing phraseology-related issues in both language and translation studies. As such, sentence structures will be analysed in terms of Trajectory-Landmark relationships and conceptually-metaphorological considerations of Cognitive Linguistics.

Keywords: Translation, Cognitive Linguistics, Somatism, Nonverbal Communication, Conceptual Metaphors

¹ farhad.akbary@uni-due.de

1. Einleitung

Mit über 400.000.000 verkauften Exemplaren zählt die *Harry-Potter*-Buchreihe zu den populärsten Fantasy-Romanen der Kinder- und Jugendliteratur (LAFONTAINE 2009: 91). Joanne Rowlings Erzählinstanz scheut sich dabei auch nicht davor, komplexe gesellschaftliche Phänomene wie Marginalisierung und soziale Exklusion, durchlebt von „runden Charakteren“ (LAHN & MEISTER 2016: 239), vor die Augen der Leser*innen zu führen. Dies ist zwar kein Alleinstellungsmerkmal, das Rowling für sich in der Kinder- und Jugendliteratur beanspruchen kann, auch beispielsweise Michael Endes *Die unendliche Geschichte* oder Ottfried Preußlers *Krabat* erzählen auf mehrfache Weise komplexe Welten, jedoch lässt gerade diese Komplexität einen Schluss auf die Gründe für den extremen Erfolg der Buchreihe zu. Rowlings Romane stellen dabei „ohne Zweifel das herausragendste Beispiel eines phantastischen Werkes dar“ (WEINKAUFF & VON GLASENAPP 2017: 103).

Dass die Romane einen derartigen Erfolg erlebten, deutet darauf hin, dass die Erzählinstanz es geschafft hat, den Leser*innen eine interessante Geschichte von individuellen Figuren mit Identifikationspotenzial zu präsentieren. Das Potenzial, dass Leser*innen die Perspektive der Figuren übernehmen können, wird unter anderem durch die Erzählung nonverbaler Verhaltensweisen, bei denen körperliche Beschreibungen von zentraler Bedeutung sind, geschaffen: Nonverbale Elemente der Erzählung können Emotionen ausdrücken (VAŇKOVÁ 2010: 11) und somit auch empathiebedingte Perspektivübernahmen ermöglichen. Eine wichtige Rolle spielen dabei Somatismen, die häufig, jedoch nicht immer, als verfestigte Mehrworteinheiten auftreten. Dies kann bei der Übersetzung von der Ausgangs- in die Zielsprache ein Problem darstellen, sofern die Zielsprache nicht äquivalente Formulierungen bereitstellt und wörtliche Übersetzungen nicht dasselbe Verständnis bei Leser*innen auslösen wie in der Ausgangssprache. Aus diesem Grund soll nachfolgend der Roman *Harry Potter und der Stein der Weisen*²,

² Für die deutsche Version *Harry Potter und der Stein der Weisen* (2018 [1997]) soll im Folgenden die Sigle HP-B verwendet werden, für das englische Original *Harry Potter and the Philosopher's Stone* (2000 [1997]) HP-A.

übersetzt von Klaus Fritz, hinsichtlich seiner Übersetzungen von Somatismen bzw. somatischen Ausdrücken untersucht werden, um die linguistisch relevante Frage zu beantworten, inwiefern Übersetzungen in die Zielsprache phraseologisch und möglicherweise auch semantisch von der Ausgangssprache abweichen.

Es ist anzunehmen, dass Übersetzungen von Somatismen dort von den Formulierungen der Ausgangssprache abweichen, wo eine wörtlich-originalgetreue Übersetzung in der Zielsprache Verständnisschwierigkeiten auslösen würde, ohne dass allerdings die Gesamtbedeutung verändert werden würde. Leser*innen entwickeln so im Einzelfall abhängig von der jeweiligen Übersetzung kognitiv unterschiedliche Vorstellungen aufgrund unterschiedlicher Aufmerksamkeitsfokalisierungen im Detail, jedoch nicht ein unterschiedliches Gesamtverständnis der beschriebenen Situation.

Somatische Ausdrücke sollen so zunächst in HP-A ausfindig gemacht werden, was bereits die Fähigkeit, diese zu erkennen, voraussetzt. Jene werden dann mit der Übersetzung aus HP-B verglichen und hinsichtlich ihres Grades an Äquivalenz bewertet. Diese sollen im Einzelnen auf Basis kognitionslinguistischer Prämissen (hierbei wird in prominenter Weise auf ZIMA (2021) Bezug genommen) analysiert werden, um so den eventuellen Grad der Differenz der erzeugten Frames zu distinguieren.

2. Korpus und Methodologie

Die ausgewählten Textpassagen, die im vierten Kapitel ausführlich analysieren werden, wurden vor dem Hintergrund besonders hoher erzählerischer Dichte und kontrastierender Verwendung somatischer Ausdrücke in das Korpus aufgenommen. Dabei besteht in keiner Form ein Anspruch auf Vollständigkeit: Weder alle möglichen Verwendungsformen von Somatismen noch alle in *Harry Potter* generell auffindbaren Somatismen sind in Form einer statistischen Auswertung dargelegt worden. Vielmehr wurde nach einer ersten Durchsicht der Primär- und Sekundärliteratur der Fokus der Untersuchung auf gewisse somatische Ausdrücke (dazu ausführlich in Kapitel 4) eingeeengt. Beim Lesen von HP-A sind dann entsprechende Textstellen zunächst notiert und nach

entsprechenden Organen sortiert worden. Dabei wurde sich insbesondere auf die Kapitel konzentriert, in denen die Handlung vor allem durch Intensivität und Verdichtung geprägt war. Diese Einengung ergibt insofern Sinn, als die Wahrscheinlichkeit höher ist, dass in jenen Situationen Gefühle intensiviert wahrgenommen werden und diese auch von der Erzählinstanz zu vermittelt versucht werden. Diese Vermittlung kann wiederum effektiv durch die Beschreibung nonverbaler Verhaltensweisen durchgeführt werden.

Aus dem angelegten Korpus wurden dann für jeden der drei Körperteile zwei bis drei Einträge samt ihrer Übersetzung in die finale Analyse aufgenommen, die möglichst unterschiedliche Erkenntnisse bringen. So werden beispielsweise in 4.1 zwar mehrere Passagen betrachtet, die die Augen in irgendeiner Form aufgreifen, allerdings drücken diese je nach Kontext unterschiedliche Gefühlszustände aus und werden auch unterschiedlich übersetzt. So sollten maximal-kontrastierend möglichst viele Erkenntnisse mit möglichst wenigen Textauszügen dargestellt werden.

Die entsprechenden Textauszüge wiederum werden einerseits hinsichtlich der Übersetzung der somatischen Ausdrücke auf ihre Äquivalenz hin überprüft (siehe 3.1). Andererseits soll der gesamte Auszug auf Grundlage der Überlegungen der Kognitiven Linguistik (siehe 3.2) analysiert werden. Dabei soll unter anderem abgeklärt werden, wie die Satzstrukturen kognitiv aufgebaut sind, wie die Aufmerksamkeit zu bestimmten Entitäten hingelenkt (und damit auch von anderen Entitäten abgelenkt) wird und inwiefern sich diese Aufmerksamkeitsfokussierungen bei der Übersetzung ins Deutsche möglicherweise verändern.

3. Theoretische und methodologische Fundierung

3.1. Somatismen-Äquivalenz bei Übersetzungen

Als zentrales Analyseobjekt sollen nachfolgend nonverbale Instanziierungen von Somatismen gelten. Diese sind versprachlichte Formen, häufig als Substantive, von „menschliche[n] Körperteile[n]“ (WOTJAK 1985: 217), „ein[em] Körperorgan oder eine[r] Körperflüssigkeit“ (HUAIHONGTONG

2022: 107), die in Phraseologismen vorkommen können. Die Verankerung in Phraseologismen, also als „[f]este, mehrgliedrige Wortgruppe[n]“ (BUßMANN 2002: 289f.), ist dahingehend interessant, weil sie „trotz teilweise semantischer, lexikalischer und formal-flektivischer Unterschiede zum wendungsexternen Wortgebrauch doch ihren Wort-Charakter prinzipiell bewahrt haben“ (FLEISCHER 1997: 29) und sich vor allem durch „Idiomatizität und ihrer (semantisch-syntaktischen) Stabilität“ (WOTJAK 1985: 216) auszeichnen. Da nicht allen hier besprochenen Textauszügen Idiomatizität gemein ist, wohl aber Metaphorizität, wird an den Stellen, in denen korporale Terminologie ohne idiomatische Einbettung verwendet wird, von somatischen Ausdrücken und nicht von Somatismen gesprochen.

Die Übersetzungen von Somatismen lassen sich über eine intervallskalierte Äquivalenz-Matrix einordnen. Um den Begriff der Äquivalenz in diesem Kontext zu definieren, sei folgendes Zitat angebracht:

„Unter Äquivalenz verstehen wir die kommunikative Entsprechung zwischen Ausgangs- und Zielsprache einer Einheit. Diese ist erreichbar durch maximale Übereinstimmung von Denotat, Konotat und Funktionalität, einschließlich formaler Struktur und Komponentenbestand. Aufgrund der Unterschiede in den semantischen und grammatischen Merkmalen ist immer nur eine Annäherung an die vollständige Äquivalenz möglich“ (HENSCHEL 1993: 137).

ÖZBAY (2010) hat dabei in seiner Untersuchung die Grade der Äquivalenzen ausdifferenziert in Voll-, Teil-, Null-, rein semantischer und Scheinäquivalenz, wobei letztere beide genauso wie die Nulläquivalenz als fehlende Äquivalenz klassifiziert werden. Eine genaue Beschreibung der jeweiligen Entitäten kann dort nachgelesen werden, sollte aber in Abschnitt 3 in Zusammenhang mit den Erklärungen zum empirischen Material ebenfalls deutlich werden. Allerdings soll aus Gründen der Komplexitätsreduktion das Repertoire der Äquivalenzgradbestimmung auf die totale, partielle und Null-Äquivalenz vereinfacht werde. Die totale Äquivalenz liegt vor bei Übersetzungen mit gleicher Bedeutung und Bildhaftigkeit und syntaktisch-semantisch parallelem Aufbau.³

³ Dabei sind „[k]leine Abweichungen in der grammatisch-lexikalischen Zusammensetzung eines Phraseologismus in der Zielsprache (...) akzeptabel, da es sich manchmal um völlig

Der besonders herausragende Stellenwert der Erzählung von nonverbalem Verhalten mit Fokus auf Beschreibungen körperlicher Reaktionen ist kaum zu überschätzen, denn

„we experience in the muscles and nerves directing the expressive gestures of our own bodies, upon reading similar descriptions (...) And, by means of this sympathetic experience, involuntarily going on in our own bodies (...) we enter into their internal world. We begin to live with them and in them“ (MEREZHKOVSKY 1970: 804).

Sensomotorische Beschreibungen führten demnach dazu, dass sich Leser*innen durch die Möglichkeit, die physische Welt der Figuren mittels Empathie nachzufühlen, in die innere Welt der Handelnden hineinversetzen können würden. Interessant ist hierbei, dass MEREZHKOVSKY von einer *unfreiwilligen* Übernahme spricht, sich also der Prozess der Perspektivenaneignung scheinbar der Steuerung durch Rezipient*innen entzieht. Dadurch werde Kontext und Emotion geschaffen (VAŇKOVÁ 2010: 11) und die Beziehungen einer Figur zu einer anderen oder zu einem physischen oder mentalen Gegenstand reguliert. Gleichzeitig wird dadurch auch die Beziehung zwischen Leser*in und Gelesenem aktualisiert.

Die Übersetzung dieser oft als Phraseologismen auftauchenden sprachlichen Einheiten kann dabei in einigen Fällen problematisch sein (vgl. u. a. LIIMATAINEN 2012: 297; DOBROVOL'SKIJ & PIIRAINEN 2009: 163). Mona BAKER hat dabei sieben von Professionellen genutzte Übersetzungsstrategien ausgemacht, nach denen man die jeweiligen Übersetzungen durchführen, aber auch retrospektiv analysieren kann. Diese sind Generalisierung, Neutralisierung, kulturelle Substitution, Lehnwortübersetzung, Übersetzung mit einer Paraphrase, Weglassen und Illustration (BAKER 1992: 26ff.). Als Teil der Analyse des empirischen Materials sollen dementsprechend auch die Übersetzungsstrategien auf Grundlage von BAKERS Theorie rekonstruiert und hinsichtlich der kontextbezogenen Relevanz überprüft werden.

unterschiedliche Sprachsysteme handelt“ (ÖZBAY 2010: 101). Das Phänomen wurde auch schon im obigen Zitat von HENSCHEL (1993) angesprochen.

Vorangegangene Ausführungen sollen die Relevanz somatismenbezogener nonverbaler Beschreibungen für Erzählungen unterstreichen. Wie diese Beschreibungen wiederum bei der Rezeption verarbeitet werden können, welche Bedeutung sie dabei entfalten und wie diese erfasst werden kann, sollen folgende Gedanken auf Basis der Kognitiven Linguistik erläutern.

3.2. Überlegungen auf Basis der Kognitiven Linguistik

Ein für die Kognitive Linguistik zentrales Argument ist, dass ihr Fokus „auf der Bedeutung sprachlicher Strukturen und kontextualisierter Äußerungen“ (ZIMA 2021: 26) liegt.⁴

Dabei sind Bedeutungen von Lexemen „enzyklopädisch“ (ZIMA 2021: 48) angeordnet, verweisen also in einem mental vorhandenen Netzwerk, modelliert als „Frames“ (ZIMA 2021: 174), aufeinander, überschneiden sich und lassen die Annahme zu, dass es „keine klare Grenze zwischen Sprachwissen und anderen Wissensformen“ (47f.; vgl. auch LANGACKER 1987) gibt. Sprache ist also mental nicht ökonomisch organisiert, weil sie Redundanzen zulässt. Zusätzlich zur enzyklopädischen Organisiertheit komplettieren die Prämissen von Gebrauchsbasiertheit, Dynamik und Perspektiviertheit von Sprache die Grundannahmen und Commitments der Kognitiven Linguistik.

Das Verständnis von somatischen Ausdrücken in einem Text, gefiltert durch die Brille der Kognitiven Linguistik, hängt also davon ab, aus welcher Perspektive sie wie in einen wie-auch-immer-gearteten Kontext eingeflochten sind. Dies kann unter anderem in Form von konzeptuellen Metaphern oder Metonymien geschehen. Im Unterschied zum klassischen Verständnis von Metaphern werden hier Metaphern nicht als Ergebnis genuin sprachästhetischer Verwendung verstanden, sondern als Phänomen „konzeptueller Natur“ (ZIMA 2021: 101), wobei eine Quelldomäne, im Fall der Metapher, als unidirektional fungierende

⁴ Daraus folgen eine ganze Reihe an Implikationen für die Arbeits- und Denkweise der linguistischen Forschungstradition, die sich wie im Fall der Kognitiven Linguistik vor allem gegen die Grundannahmen des Generativismus nach CHOMSKY richten. Diese werden in der Monografie von Elisabeth ZIMA (2021) diskutiert.

Konzeptualisierung einer Zieldomäne gilt. Vor dem Hintergrund von spezifischen Figur-Grund-Beziehungen ist es evident, welche Bedeutung dies für das Verständnis von somatischen Ausdrücken hat: Wenn beispielsweise der Satz „Seine Füße verursachten einen Höllenlärm“ fällt, so stehen in diesem Fall die Füße nicht für sich selbst, sondern metonymisch für die Person, die mit diesen läuft. Die Füße stehen in einer Teil-Ganzes-Relation zum Körper bzw. der Person, um die es eigentlich geht. Zudem sind es nicht die Füße selbst, die die Geräusche verursachen, sondern der Untergrund, auf dem gelaufen wird. So wird die Perspektive auf die Füße verschoben, obwohl diese mitnichten im Sinne eines eigenständigen Akteurs ‚gehandelt‘ haben. Der „Höllennlärm“ ist eine konzeptuell anzunehmende Metapher, die das Bild von religiösen Vorstellungen vom Jenseits evoziert. Die genannte Instanziierung spielt darauf an, dass die Hölle ein Ort der physischen Bestrafung ist. Diese wird mit Schmerzen verbunden. Schmerzen wiederum gehen mit Geschrei und Aufheulen einher, sodass die Hölle letztlich mit lauten, gequälten Schreien verbunden wird und dem Verständnis der Quelldomäne Rechnung trägt.

Damit diese sprachlichen Phänomene verstanden werden können, müssen diese von den Nutzer*innen der Sprache auch in irgendeiner Form kognitiv erfasst werden. Mit einer höheren Gebrauchsfrequenz bestimmter kognitiver Einheiten wird auch der „Grad an kognitiver Verankerung“ (ZIMA 2021: 49) verstärkt. Dieser Prozess wird in der Kognitiven Linguistik als Entrenchment bezeichnet, also ein auf kognitiver Ebene der Individuen ablaufender Prozess der Verstetigung sprachlicher Symbole durch höhere Gebrauchsfrequenz. Entrenchment spielt dahingehend eine Rolle, als es erklärt, warum Individuen bestimmte sprachliche Symbole (nicht) verstehen.

Zudem sind ebenso bei der Analyse sprachlicher Entitäten, die in relationaler Beziehung zueinanderstehen, die Unterscheidung zwischen Trajektor und Landmarke relevant, um diese Relationen im Sinne des erzählerischen Aufmerksamkeitsfokus zu differenzieren. So ließen sich die Sätze „Die Brille sitzt auf der Nase“ wie auch „Die Nase trägt eine Brille“ konstruieren. Beide – artifiziell konstruierten – Sätze beschreiben dieselbe Handlung, legen den Fokus der Aufmerksamkeit aber auf

unterschiedliche Entitäten. Im letzteren Satz, der zugegeben gestelzt klingt, ist die Nase der Trajektor, der konstruiert und perspektiviert wird vor dem Hintergrund der Brille als Landmarke. Im ersteren Satz ist dieses Verhältnis umgekehrt: Die Brille ist in diesem Fall der Trajektor. Diese wird konstruiert als „Agens, der eine Handlung [in diesem Fall metaphorisch, F. A.] ausführt“ (ZIMA 2021: 240), das vor der Landmarke „Nase“ ihre Konturierung enthält. Im empirischen Material soll dabei beachtet werden, ob, und wenn ja, warum sich bei der Übersetzung auch die „Trajektor-Landmarke-Verhältnisse“ (ZIMA 2021: 202) verschieben oder beibehalten werden.

4. Analyse der Somatismen-Übersetzungen

Bei der Durchsicht des Datenmaterials hat sich ergeben, dass eine Aufteilung der Befunde nach Kategorien im Sinne eines Überblicks sinnvoll ist. Diese Kategorisierung kann allerdings hinsichtlich verschiedener Schwerpunktsetzungen stattfinden. So ließe sich beispielsweise eine Aufteilung in Bezug auf den Grad der Äquivalenz der Übersetzung durchführen. Dieser Ansatz würde allerdings einen in diesem Fall zu starken Fokus auf die reine Übersetzungsarbeit legen, weniger allerdings auf die Bedeutungsstruktur und die erzeugten Bilder. Zudem wäre eine Aufteilung nach Daten als Teil von Phraseologismen sowie Daten, die nicht innerhalb verfestigter Mehrworteinheiten stehen, möglich. Da jedoch der Fokus im Besonderen auf die durch somatisch-metaphorischen Ausdrücke geschaffenen Frames gelegt werden soll, sollen im Folgenden die Analyseergebnisse hinsichtlich der Körperteile und den damit zusammenhängenden Frames geordnet werden. Diese sind prädominant die Augen (4.1), der Mund (4.2) sowie die Farbveränderungen der Haut (4.3). Die nachfolgenden Daten werden hinsichtlich Übersetzungsäquivalenz, Übersetzungsstrategie, Aufmerksamkeitsfokus(-verschiebung) (Trajektor-Landmarke-Beziehung) und, sofern es sich anbietet, hinsichtlich konzeptueller Metaphorik, Metonymie, Teil-Ganzes-Beziehung, mentaler Räume und weiteren Grundpfeilern der Kognitiven Linguistik betrachtet.

4.1. Augen

Mit den Augen werden eine ganze Reihe an Konnotationen aufgeworfen. Sprichwörterbücher können dabei Auskunft über Verwendungen in verfestigten Mehrworteinheiten geben. Eine Wortprofilanalyse im DWDS ergibt, dass vor allem bei der Verwendung des Lexems „Auge“ in Präpositionalgruppen ein metaphorischer Gebrauch, z. B. „ein Dorn im Auge“, konstatiert werden kann (vgl. DWDS). Das ‚visuelle Feld‘ im Kontext von Metaphern aus kognitionslinguistischer Perspektive wird unter anderem auch bei LAKOFF und JOHNSON (1980) diskutiert.

In HP-A werden Augen entsprechend aufgegriffen: „The light of adventure was kindling again in Ron’s eyes“ (267). Die dazugehörige Übersetzung lautet: „In Rons Augen erschien wieder das Funkeln kommender Abenteuer“ (HP-B: 268). Hier lässt sich von einer Volläquivalenz der Übersetzung sprechen. In HP-A ist *The light*⁵ der Trajektor. Dieser wird konstruiert vor *Ron’s eyes* als Landmarke. Der Aufmerksamkeitsfokus gilt also hier dem als Metapher zu verstehenden *light*, *light* wird dabei als Agens konstruiert, Rons Augen sind Patiens. Die Metaphorizität ergibt sich aus dem Verständnis dessen, dass *light* hier mit *adventure* über das Adverb *kindling* verbunden wird; die Quelldomäne HELBIGKEIT verweist auf die Zieldomäne ERLEBNISLUST. Die Übersetzung nutzt trotz invertiertem Satzbau die gleiche Aufmerksamkeitsfokalisierung. Allerdings wurde *light* mit *Funkeln* übersetzt. Beide Begriffe gehören derselben Domäne, nämlich HELBIGKEIT, an. Aufgrund der Idiomatizität des sprachlichen Symbols erscheint die Übersetzung ‚Licht‘ für *light* aber unpassend, so dass sinnvollerweise auf *Funkeln* ausgewichen wurde. Als Übersetzungsstrategie lässt sich also die Übersetzung (einer Paraphrase) mit einer Paraphrase ausmachen.

Ein weiteres Beispiel ist der Satz „(...) Hermione seized Hagrid’s binoculars, but instead of looking up at Harry, she started looking frantically at the crowd“ (HP-A: 206). In diesem Satz werden dreimal sprachliche Muster eingewoben, die der Quelldomäne SEHEN unterzuordnen sind. Zum einen wird das Verb *looking* verwendet – einmal, um eine nicht

⁵ Im Folgenden werden Wiederaufnahmen der englischen oder deutschen Zitate kursiviert. Quell- und bzw. oder Zieldomänen werden als KAPITÄLCHEN markiert.

ausgeführte, eigentlich zu erwartende Handlung zu beschreiben (*but instead of looking up at Harry*), zum anderen der dann tatsächlich ausgeführte Akt *looking frantically at the crowd*. Zudem wird mit *binocular* die Vorstellung, dass durch dieses mit den Augen hindurchgeschaut wird, obwohl es nicht eindeutig versprochen wurde, evoziert. Die Übersetzung „(...) griff sich Hermine Hagrids Fernglas, doch anstatt zu Harry hinaufzusehen, ließ sie den Blick hastig über die Menge schweifen“ (HP-B: 207) lässt sich, zumindest im zweiten Teilsatz, als Teiläquivalenz ansehen, da die Domäne SEHEN nicht wie in HP-A allein über ein Verb (*to look at smth.*) erreicht wird, sondern im Mehrwortgefüge (*den Blick schweifen lassen*) eingearbeitet wird. Auch hier wurde die Strategie der Übersetzung mit einer Paraphrase gewählt. In diesem Fall ist der *Blick* von Hermine der als Agens konstruierte Trajektor, der sich mittels *Menge* profiliert und heraussticht. Interessant ist hierbei, dass der *Blick* syntaktisch so aufgebaut ist, dass er wie ein außerhalb einer Person bereitstehendes, einsetzbares Werkzeug von einer Person absichtsvoll benutzt werden könne, während der Ausgangssprachentext *looking* als unmarkierte Beschreibung des Vorgangs nutzt. Dies erscheint insofern passend, als das Fernglas ein kulturelles Artefakt ist, das hier zum Einsatz kommt; in derselben Art wird der *Blick* eingesetzt, um die Zweckmäßigkeit der Handlung zu markieren: der Suche nach einem bestimmten Ziel innerhalb der *Menge*.

Eine etwas deutlichere Nutzung des Auges als somatischen Ausdruck findet sich im folgenden Satz: „An old man was standing before them, his wide, pale eyes shining like moons through the gloom of the shop“ (HP-A: 93). Die Übersetzung lautet: „Ein alter Mann stand vor ihnen, seine weit geöffneten, blassen Augen leuchteten wie Monde durch die Düsternis des Ladens“ (HP-B: 92). Die englische Version nutzt in beiden Teilsätzen die past-participle-Konstruktion, während im Deutschen statt Partizipialkonstruktionen die Verben, für Erzählungen typisch, im Präteritum genutzt werden. *Eyes* und *Augen* verhalten sich zueinander homonym, so dass hier eine Volläquivalenz herrscht. Im direkt umgebenden Kontext werden die Augen dabei als leuchtend metaphorisiert. Wie auch im ersten Beispiel gehört die Metaphorisierung der Quelldomäne HELBIGKEIT an. Das Bild wird dahingehend verstärkt, indem die (nur

auf metaphorischer Ebene vorhandene) Leuchtkraft der Augen mit dem Vergleich *wie Monde* einen zusätzlichen mentalen Raum bekommen hat, der die Vorstellungen eines strahlenden Vollmonds in einer ansonsten dunklen Nacht evoziert. Genauso wie der Vollmond als Trajektor *vor* dem schwarzen Nachthimmel als Landmarke gedacht wird, werden auch Mr. Ollivanders Augen als Trajektor vor einem düsteren, spärlich beleuchteten Raum (Landmarke) konstruiert, so dass also einerseits vor allem die sonderbar hell erscheinenden Augen betont werden. Andererseits ‚erhalten‘ die Augen ihre Leuchtkraft vor allem dadurch, dass ihnen als Kontrast ein umso dunkler erscheinender Raum *hintergeordnet* wird.

4.2. *Mund*

Der Mund ist für verbale, mündliche Kommunikation konstitutiv und kann deshalb ob seiner idiomatischen Bedeutung kaum überschätzt werden. Insofern wird dieser als Somatismus häufig in Erzählungen aufgegriffen.

So findet sich dieses Beispiel: „Harry had never seen her look so angry. Her lips were white“ (HP-A: 193), übersetzt mit “[n]och nie hatte Harry sie so wütend gesehen. Ihre Lippen waren weiß“ (HP-B: 194). Die Übersetzung kann als Voll-Äquivalenz angesehen werden. Lediglich der Satzbau im ersten Satz ist in der Übersetzung invertiert, um die Betonung auf *noch nie* zu legen. Es liegt kein Phraseologismus und keine Idiomatizität im eigentlichen Sinne vor, so dass es nicht sinnvoll ist, BAKERS oben erwähnte Terminologie anzuführen. Es benötigt, wie hiernach ausgeführt, nur ein geringes kulturell angelerntes Vorverständnis, so dass auch die Übersetzung äquivalent durchgeführt werden kann. Aus kognitiver Sicht wird dabei folgendes Vorverständnis aktiviert: Die *Lippen/lips* sind Teil (Basis) des Mundes (Grund). Die weiße Farbe der Lippen rührt daher, dass das überwiegende Gefühl in dieser Situation Wut ist. Ohne es sprachlich explizieren zu müssen, können Leser*innen durch kognitive Eigenleistung schlussfolgern, dass Professor McGonnagal aufgrund der Wut, die sie empfindet, ihre Lippen zusammenpresst. Das Zusammenpressen der Lippen führt wiederum dazu, dass das Blut aus den Blutgefäßen der Lippen verschwindet und diese entsprechend

farblos werden (siehe ausführlicher 4.3). Somit wird die Farblosigkeit der Lippen in dieser Situation als Ausdruck von Wut gedacht.

Nachdem Harry und seine Freund*innen versehentlich in den verbotenen dritten Stock geflüchtet sind, treffen sie dort auf den dreiköpfigen Hund, Fluffy, dessen Kopf unter anderem so beschrieben wird: „three drooling mouths, saliva hanging in slippery ropes from yellowish fangs“ (HP-A: 175), übersetzt mit „drei sabbernde Mäuler, aus denen von gelblichen Fangzähnen in glitschigen Fäden der Speichel herunterhing“ (HP-B: 176).

Wie auch schon in einem der Beispiele aus 3.1 wird auch hier die englische Partizipialkonstruktion bei der Übersetzung ins Präteritum im Indikativ gesetzt, so dass sich die grammatikalische Konstruktion des Satzes verändert hat. Doch auch der Aufmerksamkeitsfokus verändert sich bei der Übersetzung: In HP-B ist der zweite Teilsatz mit einer Konjunktion (*aus*) dem Hauptsatz *untergeordnet*, während in HP-A die beiden Teilsätze eher parataktische Züge aufweisen, sich also zueinander gleichwertig verhalten. Dies ergibt wiederum, dass bei der Übersetzung ins Deutsche eine mehrwertige Trajektor-Landmarke-Struktur aufgebaut wird. In diesem Fall sind die *drei sabbernde[n] Mäuler* als Trajektor zum Nebensatz als Landmarke einerseits zu begreifen. Andererseits wird innerhalb des Nebensatzes der *Speichel* als Trajektor zu den *Fangzähnen* als Landmarke, also dass die Fangzähne als Hintergrund des triefenden Speichels dienen, aufgebaut. Interessant ist hier, dass auch die Teil-Ganzes-Struktur mehrwertig etabliert wird: Die *Mäuler* bilden die basalste Ebene der Somatismen; als Teil dessen werden dann die Fangzähne eingefügt, von denen wiederum der der Mundregion zugehörige Speichel trieft. Diese Struktur existiert auch im Englischen, wenn auch nicht so eindeutig hierarchisch aufgrund der fehlenden Konjunktion. Wie auch im ersten Beispiel wird durch den Somatismus Mund ein Gefühl dargestellt. Doch in diesem Fall ist die Verweisstruktur umgekehrt: Im ersten Beispiel wurde die Wut als Gefühl der Person mittels Zusammenpressens von Lippen dargestellt. Im Beispiel mit Fluffy geht es aber darum, mit den Beschreibungen der Mäuler nicht darzustellen, wie das beschriebene Lebewesen fühlt, sondern bei den Figuren, die auf den Hund treffen sowie bei den Leser*innen, die mit den Protagonist*innen

mitfühlen sollen, Perhorreszenz zu erzeugen. Insofern wird also der gleiche somatische Ausdruck dazu verwendet, unterschiedliche Gefühlszustände mittels unterschiedlicher Strategien darzustellen.

4.3. Farbe und Farblosigkeit im Gesicht

Ein gängiges Stilmittel in der Literatur, um kontextbezogene Gefühlslagen auszudrücken, ist, dass Gesichter rot oder weiß werden. Mit Röte wird gängigerweise sexuelle oder generell eine starke Erregung der Gefühlslage, Lust, Scham oder auch Verlegenheit verbunden. Wenn die Röte aus dem Gesicht verschwindet, ist dies oft ein Symbol der Angst, Anspannung, des Schocks oder der Überraschung. Zudem ist erwähnenswert, dass diese Formen der nonverbalen Kommunikation, anders als Gestik und Mimik, die bewusst verändert werden kann, nicht steuerbar ist und somit Informationen über den ‚wahren‘ Gefühlszustand der Figur liefern kann.

Eine eher ungewöhnliche Formulierung findet sich, nachdem Harry und Ron sich auf den Weg gemacht haben, Hermine vor dem Troll in den Kerkern Hogwarts zu warnen. In HP-A findet sich der Satz „Flushed with their victory they started to run back up the passage (...)“ (190). Es findet sich nur ein indirekter Hinweis auf einen somatischen Ausdruck im Adverb *Flushed*. Die deutsche Übersetzung hingegen wird da expliziter: „Mit Siegesröte auf den Gesichtern rannten sie los (...)“ (HP-B: 190). Hierbei handelt es sich um eine Übersetzung mit einem Neologismus. Weder für ‚Siegesröte‘ noch für ‚siegesrot‘ findet sich im DWDS ein Treffer; eine Google-Suche zeitigt nur Auszüge aus HP-B. Dies ist insofern besonders, als der Übersetzer nicht auf einen kulturell vorhandenen Hintergrund zurückgreift, sondern im Grunde selbst das kulturelle Verständnis für diesen sprachlichen Ausdruck bei der Rezeption erzeugen lässt. Die HP-A-Konstruktion nutzt einen partizipialen Satzbau, in HP-B steht der Ausdruck als Dativ-Objekt. *Flushed* und *victory* werden hierbei zusammengezogen zu *Siegesröte*. Die rote Farbe erhält in diesem Fall eine positive Konnotation durch die Verbindung mit dem Sieg im Sinne eines erstrebenswerten Zustands. Dabei wird *Siegesröte* als Trajektor auf das *Gesicht* als Landmarke projiziert. Das Gesicht als

Projektionsfläche wird allerdings nur in der deutschen Übersetzung expliziert, im Englischen bleibt das entsprechende Organ, auf das sich *Flushed* bezieht, maskiert, setzt also ein Verständnis bei den Leser*innen voraus, dass diese es kontextabhängig mental selbst korrekt rekonstruieren.

Dass Rotwerden auch peinliches Berührtsein ausdrücken kann, macht folgende Stelle deutlich: „The two boys gawped at him and Harry felt himself going red“ (HP-A: 106). Dass Harry rot wird, drückt aus, dass er in einer für ihn peinlichen Situation ist, da er von zwei Jungs erstaunt gemustert wird. In der Übersetzung heißt es: „(...) Harry spürte, wie er rot wurde“ (HP-B: 106). Die Übersetzung ist annähernd äquivalent, da das den Somatismus evozierende sprachliche Symbol – *rot werden* für *going red* – lexikalisch homonym übersetzt wurde. Aus Perspektive der Kognitiven Linguistik lassen sich gleich mehrere Phänomene beobachten:

Auch wenn diese Interpretation aus sprachlicher Sicht möglich ist, ist es unsinnig davon auszugehen, dass Harry am *gesamten* Körper rot wird; vielmehr geht es, sprachlich maskiert, am ehesten um sein Gesicht, dass rot anläuft. Zudem wird im Englischen der metaphorische Ausdruck *going* verwendet, um die Prozesshaftigkeit des Rotwerdens zu markieren. Im Deutschen wäre es aber unzulässig zu sagen **Harry spürte, wie er rot ging*. Stattdessen wird eine Passiv-Form verwendet, die wiederum auch markiert, dass Harry nicht als Agens anzusehen ist, sondern als Patiens; er muss das Rotwerden über sich ergehen lassen, ohne es dabei selbst beeinflussen zu können.

Fürderhin ist festzuhalten, dass die Symbolhaftigkeit der roten Farbe über mentale Verbindungen aufgebaut wird: Dass Harry rot wird, scheint er in irgendeiner Form mit einem Sinn wahrzunehmen. Der Sehsinn steht außer Frage, da er nicht vor einem Spiegel steht. Hören, Schmecken und Riechen erscheinen ebenso unsinnig. Übrig bleibt die anzunehmende Möglichkeit, dass er die Wärme in seinem Gesicht spürt. Die Haut verfärbt sich rot aufgrund der stärkeren Durchblutung. Blut wiederum steht in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem Herzen. Auch das Herz besitzt die semantische Eigenschaft ‚rot‘, aber auch ‚Wärme‘, was sich in metaphorischen Ausdrücken wie ‚Herzenswärme‘ zeigt. Zudem

sind Körper ohne Durchblutung tot, kalt und blass. Durch diese Konnotationen ist evident, wie auf mehrfach kodierte Weise die rote Farbe mit Wärme zusammenhängt. All diese mentalen Räume durchschreiten Rezipient*innen mindestens unterbewusst, so dass diese Verbindung aus Wärme und der roten Farbe hergestellt werden kann.

Um im Gegensatz dazu noch ein weiteres Beispiel einzubringen, bei dem nicht nur ein Teil des Gesichts (siehe erstes Beispiel in 4.2), sondern das ganze Gesicht weiß wird, sei folgende Textstelle angebracht: Während des ersten Quidditch-Trainings gerät Nevilles Besen außer Kontrolle, so dass er gefährlich durch die Luft fliegt: „Harry saw his scared white face look down at the ground falling away (...)“. Nachdem Neville zu Boden fällt, kommt ihm Madam Hooch zu Hilfe: „Madam Hooch was bending over Neville, her face as white as his“ (HP-A: 161). Die Übersetzung lautet: „Harry sah sein verängstigtes Gesicht auf den entschwindenden Boden blicken (...). Madam Hooch beugte sich über Neville, ihr Gesicht ebenso bleich wie das seine.“ (HP-B: 161). Als Übersetzungsstrategie fällt im ersten Satz auf, dass die Beschreibung des *scared white face* mit *verängstigtes Gesicht* übersetzt wurde, die Beschreibung der Gesichtsfarbe also in Gänze getilgt wurde und es aber auch anscheinend ausreicht, dass die Vorstellung von Verängstigtsein suffizient ist, damit Leser*innen ein Gesicht vor dem geistigen Auge haben, aus dem jegliche Farbe entschwunden ist. Hierbei ließe sich maximal von einer partiellen Äquivalenz sprechen. Auch im zweiten Satz findet sich bei der Übersetzung eine Veränderung: *white* wurde in diesem Fall nicht mit *weiß*, sondern als *bleich* übersetzt. *Bleich* lässt sich in diesem Fall als besonders blass, also als eine gesteigerte Form von Farblosigkeit verstehen. In diesem Fall werden zwei Figuren gleichzeitig mit demselben Attribut versehen: Neville, weil er wegen seines Unfalls in einem Schockzustand ist, Madame Hooch, weil in ihrer Verantwortung ein offenbar schlimmer Unfall stattfand, den sie sich zudem mit ansehen musste. In beiden Fällen wird durch das Entschwinden von Farbe Schock ausgedrückt, jedoch bei Neville aufgrund der direkten Involviertheit als Betroffener eines Unfalls, bei Madam Hooch als Zeugin dessen. Beide befinden sich in eine Art Zustand affektierter Erregtheit, der negative Gefühle ausdrückt. Im Gegensatz zum Rotwerden, das auch prinzipiell

mit positiven Eigenschaftszuweisungen einhergehen kann, scheint dies beim Weißwerden nicht möglich zu sein.

5. Fazit

Wie gezeigt wurde, sind Übersetzungen somatischer Ausdrücke keine Trivialität, da mit ihnen mannigfaltige Gefühle zum Ausdruck gebracht werden können. Die Bedeutung von Somatismen im Kontext nonverbaler Kommunikation ist kaum zu überschätzen. Sie bieten je nach Einbettung in Ko- und Kontext die Möglichkeit, unterschiedliche Gefühle, negative wie positive, ohne explizite Versprachlichung darzustellen. Insofern galt es, den Übersetzungen ein besonderes Augenmerk zu verleihen, da sich je nach Übersetzungsstrategie Verschiebungen der Aufmerksamkeitsfoki oder sogar der mentalen Räume, in denen sich die Leser*innen während der Rezeption befinden, ergeben können. In ihrer Metaphorizität können unterschiedliche Somatismen bzw. somatische Ausdrücke unterschiedliche Domänen tangieren. Augen beispielsweise gehen oft einher mit Gegensätzlichkeiten von Helligkeit und Dunkelheit, sie dienen als Bild der Suche und des Gewinns nach Erkenntnis und Wissen. Diese Bilder werden durch den Somatismus geöffnet und führen Rezipient*innen in bestimmte kognitive Zustände hinein (damit einhergehend ist auch die bewusste Ausblendung bestimmter anderer mentaler Räume), in denen sich kulturell vorgeformte Wissensbestände befinden und aktualisieren, und damit auch entrenchen lassen.

So eröffnet auch die rote Farbe und das Verschwinden dieser eine andere Bildhaftigkeit, mit der ebenso fest umrissene Wissensbestände reproduziert werden; die ausgedrückten Gefühle werden von der Steuerung der Figur unabhängig körperlich dargestellt, wobei die Bandbreite an Gefühlen stark variiert, je nach außersprachlicher Situation, in der eine Handlung vollzogen wird.

Auch der Mund als somatisch verwendeter Ausdruck gibt einen Rahmen, um bestimmte Gefühle auszudrücken. Am Lippenbeispiel wurde in Verbindung zu den Überlegungen der Farbe deutlich, dass dabei auch Teil-Ganzes-Beziehungen von Relevanz sind. In diesem Kontext lassen

sich auch die Beschreibungen von Fluffys Mäulern einordnen, mit denen zwar auch Gefühle transportiert werden (Gefahr), jedoch vor allem darauf abzielen, das Pendant des Patiens (Angst, Perhorreszenz) zu verdeutlichen. All diese in Instanziierungen nonverbaler Kommunikation eingewobenen Implikationen dürften, normativ gesprochen, bei einer Übersetzung nicht verlorengehen. In den erwogenen Beispielen ist dies auch größtenteils eingehalten, allerdings gibt es unabhängig von notwendigen syntaktischen Veränderungen auch kleinere Veränderungen der Lexik, zum Teil jedoch auch Explizitmachungen der somatischen Ausdrücke dort, wo sie im Englischen maskiert wurden (siehe 4.3). Dies kann im Einzelfall auch sinnvoll oder gar notwendig sein, Bedarf aber letztlich der Interpretation der Übersetzer*innen. Die Kognitive Linguistik bietet dabei einen äußerst geeigneten theoretischen Rahmen, um die Bedeutung sprachlicher Symbole in ihrem Gebrauchskontext einordnen zu können. Mit ihr lassen sich vor allem besonders gut Schwerpunktsetzungen von Aufmerksamkeit innerhalb einer Satzstruktur herausstellen. In sprachkontrastiver Gegenüberstellung lassen sich so auch Veränderungen der Aufmerksamkeitssetzung analysieren. Diese können wiederum einen Anlass geben, en détail die Satzstruktur hinsichtlich kognitionslinguistischer Prämissen zu analysieren, um die Verschiebung der Aufmerksamkeit begreifbar zu machen. Gerade in Zusammenhang mit konzeptuellen Metaphern lässt sich die Bildhaftigkeit kognitiver Strukturen in der Sprache analysieren.

Diese Untersuchung hat keinen Anspruch, jede Art der Verwendung und Übersetzung von Somatismen in der zu Grunde gelegten Primärliteratur erfasst zu haben. Die ausgewählten Beispiele sollten einzelne Verwendungsmöglichkeiten verschiedener somatischer Ausdrücke im Kontext explizieren. Die Beispiele wurden insofern ausgewählt, als entweder bei der Übersetzung oder beim Gebrauch des jeweiligen Somatismus ein interessantes sprachlich-kognitionslinguistisches Phänomen auszumachen war. Dies schließt aber bewusst die Betrachtung anderer Entitäten, beispielsweise die Gestik, die Mimik im Sinne der Muskelbewegung im Gesicht oder auch die Nase, hinsichtlich Übersetzung und Semantisierung im Kontext aus. Diese bedürfen weiterer Untersuchungen, um das Gesamtbild zu vervollständigen.

LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur

- ROWLING, Joanne K. 2000 [1997]: Harry Potter and the Philosopher's Stone. London: Bloomsbury.
- ROWLING, Joanne K. 2018 [1997]: Harry Potter und der Stein der Weisen. o. O.: Carlsen.

Sekundärliteratur

- BAKER, Mona 1992: In Other Words. A coursebook on translation. London u. New York: Routledge.
- BUßMANN, Hadumod 2002: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij, & PIIRAINEN, Elisabeth 2009. Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte. Tübingen: Stauffenburg.
- FLEISCHER, Wolfgang 1997: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- HENSCHEL, Helgunde 1993: Die Phraseologie der tschechischen Sprache. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- HUAIHONGTONG, Supattra 2022: Herz-Somatismen in deutschen und thailändischen Phraseologismen: Eine kognitiv-semantische Analyse. In: iKoniG 5. Malang, 106-112.
- LAFONTAINE, Silvia 2009: Harry Potter and his Readers: Results of an Empirical Reader Study Conducted in a German Bookshop. In: Patterson, Diana (Hg.). Harry Potter's World Wide Influence. Cambridge: Cambridge Scholar Publishing, 91-116.
- LAHN, Silke, & MEISTER, Jan Christoph 2016: Einführung in die Erzähltextanalyse. Stuttgart: Metzler.
- LAKOFF, George, & JOHNSON, Mark 1980: Metaphors We Live By. Chicago: The University of Chicago Press.
- LANGACKER, Ronald 1987. Foundations of Cognitive Grammar. Volume I. Stanford: Stanford University Press.

- LIIMATAINEN, Annikki 2012: Übersetzung von Phraseologismen. Die Forschungsgeschichte bis zur Jahrtausendwende. In: Prinz, Michael & Richter-Vapaatalo, Ulrike (Hg.). *Idiome, Konstruktionen, "verblümete Erde"*. Beiträge zur Geschichte der germanistischen Phraseologieforschung. Stuttgart: Hirzel, 297-314.
- MEREZHKOVSky, Dmitrij S. 1970: Tolstoy's physical descriptions. In: Volf (Hg.). *Collected Works of Dimitri S. Merezhkovsky Vol VII*. New York: Norton, 802-810.
- ÖZBAY, Recep 2010: Äquivalenz bei türkischen und deutschen Somatismen mit "Hand" und "Auge". In: *folklor/edebiyat* 16. Ankara, 97-120.
- VANĀKOVA, Lenka 2010: Zur Kategorie der Emotionalität. Am Beispiel der Figurenrede im Roman *Spieltrieb* von Juli Zeh. In: *Studia Germanistica* 9. Ostrava, 9-18.
- WEINKAUFF, Gina, & VON GLASENAPP, Gabriele 2017: *Kinder- und Jugendliteratur*. Paderborn: Schöningh.
- WOTJAK, Barbara 1985. Zur Inhalts- und Ausdrucksstruktur ausgewählter somatischer Phraseolexeme. In: *Deutsch als Fremdsprache* 22. Leipzig, 216-223.
- ZIMA, Elisabeth 2021: *Einführung in die gebrauchsbasierte Kognitive Linguistik*. Berlin u. Boston: De Gruyter.

Internetquellen

DWDS. Auge. <https://www.dwds.de/wp/?q=Auge>, Zugriff: Januar 2023.